

Vom Stellenwert der Arbeit

Autor(en): **Nef, Robert**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **75 (1995)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EDITORIAL

Robert Nef
 Vom Stellenwert der Arbeit 1

POSITIONEN

Ulrich Pfister
 Finanzpolitischer Fatalismus 3
 Robert Nef
 Sieben Thesen zum Wohlfahrtsstaat 4

IM BLICKFELD

Heinz Ludwig Arnold
 Ernst Jünger – Ein Grenzposten
 im Niemandsland 6

VORTRAG

Ernst Rüesch
 Die Grenzen des Leistungsstaates 9

DOSSIER

Vom Stellenwert der Arbeit

Vreni Spoerry-Toneatti
 Zum Stellenwert der Arbeit 15
 Hans-Balz Peter
 Erwerbslosigkeit – Anfragen und
 Aufgaben für die Kirche 19
 Markus Clausen
 Am Ursprung des Arbeitsethos 23

ESSAY

Rüdiger Görner
 Unterwegs zu einem neuen «Fin de Siècle» 26

KULTUR

Linus Spuler
 Deutschsprachige Neuweltpoesie
 Zum 100. Geburtstag Oskar Kollbrunners 29
 Walter Gorgé
 «An Feuer und Reinheit neunzehn Jahre
 alt gestorben»
 Zum 75. Todestag von Ludwig Rubiner 32
 Gian Casper Bott
 Der Tod im Bild:
 Wolfgang Hildesheimers letzte Collage 36
 Anton Krättli
 Fliegen und Abstürzen
 Reto Hännly: «Helldunkel. Ein Bilderbuch» 41
 Clemens Umbricht
 Nachrufe unter leeren Himmeln
 Zu Durs Grünbeins neuem Gedichtband
 «Den teuren Toten» 43

SACHBUCH

Dieter Chenaux-Repond
 Vorwärts in die Vergangenheit?
 Zu Hans-Peter Schwarz' Deutschland-Buch 47
 Andreas K. Winterberger
 Murray Rothbard, ein grosser Libertärer ... 50

TITELBILD

Peter Bräuninger
 Ankunft 31

SPLITTER 5, 45, 49, 53
 BUCHTIPS 54
 IMPRESSUM, VORSCHAU 52

Vom Stellenwert der Arbeit

Arbeit wird im allgemeinen als «berufliche entlöhnte Beschäftigung» definiert. Damit erhält die Arbeit einen zentralen Stellenwert für das materielle Überleben. Die Arbeitslosigkeit wird als Erwerbslosigkeit zu einer Schicksalsfrage, die unmittelbar mit den wichtigsten Lebensbereichen verbunden ist.

Die Vorstellung, dass der arbeitsteiligen Gesellschaft in Zukunft «die Arbeit ausgehen wird», ist verfehlt. Arbeit ist nach ihrer auch im wirtschaftlichen und sozialen Bereich sinnvollen naturwissenschaftlichen Definition «Kraft mal Weg». Es gibt also so viel Arbeit, als es Kombinationen von Kräften und Wegen gibt: unendlich viel. Was stets begrenzt bleibt, ist die Bereitschaft, für bestimmte Kombinationen von Kräften und Wegen ein Entgelt, d. h. einen Lohn zu bezahlen. Der Preis der Arbeit, die Höhe des Erwerbs, spielt im Arbeitsmarkt eine zentrale Rolle, und das rechtfertigt auch die Bezeichnung Erwerbslosigkeit, welche den Anbieter von Arbeitskraft auf den entscheidenden Engpass und die vorhandenen Spielräume aufmerksam macht. Der Arbeitsmarkt ist Bestandteil eines unendlich komplexen Marktorganismus, in welchem politische Interventionen «à la carte» – auch wenn sie noch so gut gemeint sind – in der Regel kontraproduktiv wirken.

Das deutsche Wort «Arbeit» weist sprachgeschichtlich zurück auf «Not, Mühsal» und «Bedrängnis». Das französische «travail» hat seine Wurzel im lateinischen «trepalium», ein Folterinstrument. Die schweizerdeutsch-alemannische Bezeichnung «schaffe» hat hingegen eine positive Bedeutung und verweist auf die schöpferische Komponente menschlicher Tätigkeit, auf die aktive Teilhabe des schaffenden Menschen am göttlichen Tun. Etwas weniger metaphysisch, aber doch sehr anschaulich und nicht ohne tiefere Bedeutung ist der ironisierende Dialektausdruck «Büetz», der dem hausfraulichen Bereich entstammt und das Ausbessern und Flickern von Kleidern, das Zusammennähen bezeichnet. Der «Büetzer» verbindet Bestehendes mit Neuem, Kräfte mit Wegen und macht damit Dinge brauchbar, Kommunikationen nutzbar, kurz: er «vernetzt» sinnvoll. So betrachtet «schaffen» wir alle als «Büetzer».

ROBERT NEF